

AMAZON ORIGINAL STORIES

# Noah

Afrofuturistische Geschichten

JALIL



## DER AUTOR

Jalil wurde in Berlin geboren und wuchs mit seiner Schwester bei der alleinerziehenden Mutter in der Thermometersiedlung in Berlin-Lichterfelde auf. Diese Gegend war, wie viele andere, von Gewalt, Drogen und Armut geprägt und somit sammelte auch Jalil früh seine Erfahrungen. Diese nutzte er kreativ und fing an, sie in seiner Musik zu verarbeiten.

Nachdem Jalil unregelmäßig Musik veröffentlichte, gelang ihm mit seinem Album »Das Leben hat kein Air System« sein erster großer Erfolg. Es erreichte Platz 15 der deutschen Charts. Im Juni 2017 folgte das Kollaboalbum »Epic«, auf dem Jalil mit Fler zusammenarbeitete und das auf Rang 1 in die deutschen Albumcharts einstieg.

August 2018 veröffentlichte er sein drittes Soloalbum »Black Panther«, welches auf Platz 8 der Charts einstieg. 2019 beendete er die Zusammenarbeit mit Fler und löste seinen Vertrag mit Maskulin auf. 2021 veröffentlichte Sony Music sein viertes Soloalbum: »Reset« enthält mit »45« und »NBA« seine bis dato erfolgreichsten Chart-Erfolge. Zuletzt veröffentlichte Jalil einzelne Singles und war 2023 als Teilnehmer bei der RTL-Show »Die Verräter – Vertraue Niemandem!« im Fernsehen zu sehen. Jalil arbeitet aktuell an seinem neuen Album.

AMAZON ORIGINAL STORIES

# Noah

**JALIL**

Afrofuturistische Geschichten

# Nenn mich Noah

»» **N**enn mich Noah«, sagt er in einem ruhigen Ton. Seine Stimme ist ungewöhnlich tief. Seine Haut ist schwarz. Seine Statur kräftig und sein Lächeln freundlich. Der Blick fokussiert und gleichzeitig mit einer zarten Vorsichtigkeit. Ein schöner Widerspruch. Langsam nimmt er die Kapuze vom Kopf. Eine riesige Narbe ziert seinen Schädel. Die Stoffe seiner Kleidung sind dunkel. Er möchte in diesem Waldgebiet nicht auffallen, doch plötzlich steht ihm ein fremder Mann gegenüber.

«Was machst du hier, habe ich gefragt, nicht nach deinem Namen!» Der Fremde spricht in einem gereizten, fordernden Ton.

Noah antwortet ruhig, fast vorsichtig: »Ich bin nur auf der Durchreise!« Er mustert den Fremden kritisch. Der Mann ist kleiner als er selbst. Seine Augen blicken nervös hin und her, während er die Waffe in seiner Hand auf Noah richtet. Seine Nervosität vermittelt den Eindruck, als fühle er sich in Gefahr und sei noch nicht oft in solchen Situationen gewesen.

Noah bleibt ruhig. Er weiß, dass der Fremde mehr Angst hat als er selbst. Er macht einen langsamen, vorsichtigen Schritt

zurück. «Ich suche Wasser. In der Nähe soll eine Quelle sein», sagt er.

Der Fremde runzelt die Stirn. »Hier in diesen verlassenem Wäldern? Hier möchtest du Wasser finden?«

Noah lächelt noch immer. Er nickt ihm zu und erwidert: »Ja. Es scheint, dass ich mich verirrt habe. Ich kenne mich in diesen Wäldern nicht aus.«

Der Fremde mustert Noah. Bevor er antworten kann, ertönt ein lautes Geräusch, aus der Ferne und in der Luft.

Alarmiert blickt Noah hoch, dann schaut er den Fremden an. «Hör zu. Das sind Drohnen der Gesellschaft. Wir müssen uns verstecken!»

Der Fremde fuchtelt hektisch mit der Waffe: «Nein, du wirst dich nicht von der Stelle bewegen!» Er macht einen Schritt auf Noah zu und richtet die Waffe auf seinen Kopf.

Noah entgegnet ruhig: «Hör zu, so wie ich das gerade sehe, haben wir beide nicht mehr viel Zeit, bevor die Drohne uns entdeckt! Wenn das geschieht, sind wir beide geliefert. Wärest du ein Soldat der Gesellschaft, hättest du eine Uniform an und wärest nicht allein in diesen Wäldern. Da deine Sachen so verranzelt wie meine aussehen, gehe ich davon aus, dass du dich hier versteckst und genau wie ich auf der Flucht vor diesen Tyrannen bist. Du bist absolut keine Gefahr für mich. Es gibt drei Möglichkeiten. Du hast die Waffe, wenn du willst, erschieß und erlöse mich und versteck dich. Aber sie werden meine Leiche finden und dieses Gebiet durchsuchen. Dann werden sie dich finden und du bist geliefert. Du kannst mich auch lebend zurücklassen, dich allein verstecken, aber wenn sie mich hier entdecken, wird das Gleiche passieren. Oder du hilfst mir, dass wir uns beide verstecken und beide sicher sind, danach gehst du deinen Weg und ich meinen und ich werde dir ewig dankbar sein.»

Der Fremde schaut ebenfalls zum Himmel, während das Geräusch der Drohne immer lauter wird. Dann schaut er

wieder zu Noah. Er zögert, blickt auf seine Waffe und senkt sie. «Komm!«

Er rennt los und Noah folgt ihm dichtauf. Beide rennen so schnell sie können durch das Waldgebiet, gefolgt von dem anschwellenden Geräusch der Drohne. Kaum wahrnehmbar unter einem quer liegenden, von Moos bedeckten Baum ist eine kleine Höhle, ein Unterschlupf. Der Fremde klettert zwischen den faulenden Ästen hindurch ins Innere, Noah hinterher. Ein lautes Geräusch zerschneidet die Luft. Der Fremde blickt durch das Geäst nach oben. Die Drohne fliegt über ihr Versteck. Sie scannt die Umgebung. Ein angsteinflößend großes Gerät, begleitet von einem bedrohlichen Brummen. Noah hält sich die Ohren zu. Sein Herz rast. Er hasst diese Maschinen. So surreal. So falsch hier in der Natur. Gebaut für den Krieg. Sein Atem geht schwerer, während er die Augen verschließt. Das Geräusch der Maschine wird mit jedem Atemzug intensiver. Er versucht, sich auf seine Atmung zu konzentrieren. Den erdigen Duft des Moores.

Eine sanfte Stimme flüstert ihm zu. »Hey ... Bitte beruhige dich, bevor sie uns bemerken.«

Noah zuckt zusammen. Es ist nicht die Stimme des Fremden.

Der Lärm lässt allmählich nach, die Drohne verschwindet. Als nichts mehr zu hören ist, geht jemand vorsichtig durch das Versteck. Noah greift nach seiner Tasche, als ein kleines Licht aufleuchtet. Er blickt erstaunt in Richtung des Lichtes auf die Umrisse einer Person, die er zuvor nicht gesehen hat.

«Du solltest jetzt gehen!«, befiehlt der Fremde. Er entsichert die Waffe in seiner Hand und wirft Noah dabei einen bedrohlichen Blick zu.

Noah versucht, ihn mit leisem Ton zu beruhigen: «Ich werde sofort gehen. Bitte, ich werde euch nichts tun! Wie ich

dir gesagt habe, bin ich genauso auf der Flucht wie du ... entschuldige, wie ihr ...«

Der Fremde zögert und erwidert nichts. Noah spricht weiter.

«Ich muss nur verstehen, wie ... Wie habt ihr ... ihr habt ein gesundes Kind. Wie ist das möglich?«, fragt er erstaunt. Er stammelt. Es fällt ihm schwer, passende Worte zu finden. Sein Blick richtet sich auf die Frau mit der sanften Stimme, die ein vital und aufgeweckt wirkendes Baby in den Armen hält. »Es ist lang her, dass ich das letzte Mal ein so gesundes Baby gesehen habe.«

Die Mutter des Kindes streichelt dem Kleinen über den Kopf. Sie schaut zu dem Mann. «Es ist okay, David. Ich habe ein gutes Gefühl bei ihm.» Mit einem freundlichen Lächeln signalisiert sie ihm, dass er die Waffe senken soll. Dann schaut sie Noah an. »Ja, sie heißt Venus. Und ich heiße Emily.«

»Venus ist ein wunderschöner Name«, antwortet Noah mit ruhiger Stimme und lächelt ebenfalls. »Ich heiße Noah.« Während er das sagt, stützt er sich unruhig auf. Zu sehr verwirrt ihn der Anblick eines gesunden Babys, um ruhig auf dem Boden sitzen zu bleiben. Emily lächelt freundlich zurück.

«Danke, Noah.»

«Ich glaube, du hast jetzt genug gesehen, Noah«, schaltet David sich wieder ein. »Es ist wirklich besser, wenn du gehst.«

Noah versucht nochmals, ihn zu besänftigen. «Ich verstehe deine Vorsicht, aber ich werde dir und deiner Familie nichts tun.»

Emily greift nach Davids Hand und flüstert ihm zu: «David, ich glaube ihm. Vielleicht kann er uns ...» Ihr Mann unterbricht sie hastig, seine Stimme ist etwas lauter als Emilys, sodass Noah jedes Wort deutlich hören kann.

«Wir wissen nicht, ob wir ihm wirklich vertrauen können. Wenn er geschickt wurde, um unser Versteck ausfindig zu machen ...»

»Dann hätte ich die Drohne auf uns aufmerksam gemacht und ihr wärt nun sicherlich tot und eure Tochter in den Händen der Gesellschaft!«, erklärt Noah schroff. »Was du sagst, ergibt absolut keinen Sinn, aber ja, vielleicht ist es besser, wenn ich gehe.« Er greift nach seinem Rucksack und bewegt sich zum Ausgang. Dort dreht er sich um und lächelt Emily noch einmal freundlich zu. Emily schaut kurz zu David, dann bittet sie Noah innezuhalten.

«Bitte warte, Noah. Hör mir zu. Wir brauchen Hilfe. Wir haben keine Möglichkeit, hier draußen zu überleben, mit jedem Tag wird unsere Chance geringer.« Emily greift nach einem Rucksack und schüttet Konserven heraus. «Das ist alles, was wir übrig haben. Es reicht höchstens noch für drei Tage.»

Noah blickt auf die Konserven. Ihm ist klar, dass die beiden mit ihrem Kind auf der Flucht sind und es unmöglich ist, weitere Nahrung aufzutreiben, wenn man kein Teil der Gesellschaft ist. Zögerlich öffnet er seinen Rucksack und legt weiteres Essen zu den Konserven.

«Das ist alles, was ich habe.»

David springt auf. »Das ist hochwertiges Essen der Gesellschaft.« Er schreit, sichtlich im Schock. »Das ist doch Gesellschaftessen! Ich wusste, du bist einer von denen. Du Verräter! Spion! Ich wusste es.« Er richtet seine Waffe auf Noah, aber bevor er versteht, wie ihm geschieht, stößt Noah ihn zu Boden. Keuchend liegt David auf dem Bauch. Noah drückt ihm das Knie gegen die Kehle.

Erschrocken fängt Venus zu weinen an. Emily hält das Kind fester. Sie schreit: »David!«

Noah versucht, die Situation zu entspannen. «Beruhigt euch! Ich bin kein Teil der Gesellschaft!« David wehrt sich, aber Noah ist zu kräftig. »Ich war ein Mitglied von Hope! Eine Gegenbewegung der Gesellschaft. Mittlerweile bin ich allein unterwegs, ein Jäger. Ich überfalle kleine Camps der

Gesellschaft für Nahrung und Gold. Ich tue euch nichts! Bleibt einfach ruhig!«

«Ich kann nicht atmen«, presst David nach Sauerstoff ringend hervor, Noahs Knie noch auf seinem Hals. «Bitte! Ich kann nicht atmen.»

»Ich lass dich los, aber du musst ruhig bleiben.« Langsam steht Noah auf und gibt David frei. Dieser dreht sich sofort auf die Seite und schnappt nach Luft.

«Ich werde jetzt gehen! Keiner wird von mir erfahren, dass ihr hier seid!« Noah macht zwei vorsichtige Schritte zurück.

«Als Venus zur Welt kam, waren wir Arbeiter der Gesellschaft.« David richtet sich auf, er atmet schwer, spricht weiter: «Wir sind auf der Flucht vor ihr.»

»Wieso seid ihr geflüchtet?«, fragt Noah.

»Ich hatte keine Wahl. Ich musste meine Familie retten. Sie wollten uns Venus wegnehmen und uns töten. Jetzt sind wir nirgends mehr sicher. Sie sind hinter uns her. Sie wollten die Existenz von Venus geheim halten.« David streicht sich über den Hals, holt noch einmal tief Luft. »Du sagtest, du warst ein Teil von Hope. Wir haben davon gehört. Also stimmt es, es gibt noch einige Menschen dort. Die Gesellschaft sagte uns, sie hätte den Widerstand zerschlagen.« Davids Augen glänzen, aus seinem Blick spricht Hoffnung. «Wir müssen zu Hope. Das ist unsere einzige Chance.»

Noah schaut irritiert. «Hope? Diese Leute werden euch nicht helfen.»

David schüttelt den Kopf, als hätte er sich verhöhrt. Verzweifelt wirft er die Hände hoch.

«Wieso nicht? Venus ist die Hoffnung auf eine neue Gesellschaft. Sie ist der Beweis, dass es möglich ist, gesunde Kinder zur Welt zu bringen.« David wird lauter. »Gesunde Kinder!« Er richtet sich auf. »Wir haben hier die Möglichkeit für eine neue Zukunft. Du sagtest selber, dass du lange kein

gesundes Baby gesehen hast, Noah. Wie meinst du, würde Hope reagieren, wenn sie das wüssten? Was wäre, wenn sie uns unterstützen? Was wäre, wenn wir der Menschheit zeigen könnten, dass es Hoffnung gibt? Fernab von der Maschine!« David schreit jetzt beinahe. »Sie möchte uns kontrollieren und entscheiden, wer das Privileg hat, geklont zu werden. Wessen DNA weiterexistieren darf. Was wäre, wenn wir es schaffen könnten, der Menschheit wieder Hoffnung zu geben? Dann ...«

Noah unterbricht. «Das sind ziemlich viele Was-wäre-wenns«, kontert er mit einem Kopfschütteln. »Ein gesundes Baby? Das Einzige, was Venus anrichten würde, ist Chaos. Selbst wenn ihr Hope überzeugen könntet, ist die Gruppe immer noch zu schwach, um einen Kampf mit der Gesellschaft aufzunehmen. Die Gesellschaft ist stärker und viel größer!«

Verärgert läuft David auf und ab. Sein Körper ist angespannt und es fällt ihm sichtlich schwer, Ruhe zu bewahren. «Ja, wir haben auch Angst. Aber wenn wir es nicht probieren, haben wir den Kampf schon verloren. Venus ist unsere einzige Chance, die Menschheit zu verändern und die Gesellschaft zu Fall zu bringen. Vielleicht sogar unsere letzte Chance. Bitte, wir werden dir alles Gold übertragen, was wir noch haben.»

Noah schaut David einige Sekunden an. Sagt nichts. Dann blickt er auf Venus, die in Emilys Arm liegt.

«Okay. Ich werde euch helfen, die Stadt von Hope zu erreichen. Aber dort seid ihr auf euch allein gestellt.»

David's Augen weiten sich vor Erleichterung. »Danke!« Er geht zu Emily und Venus, küsst beide auf die Stirn.

Noah wirft einen Blick nach draußen. Er atmet tief aus. Eigentlich möchte er ihnen nicht helfen. Diese Verantwortung zu tragen, ist eine schwere Bürde. Er seufzt. «Nachts ist die beste Zeit, um sich fortzubewegen. Ich kenne die Wälder. Könnt ihr Venus ruhig halten?«

Emily nickt. «Sie schläft die Nacht durch. Wir sind bis jetzt auch nur nachts unterwegs gewesen.»

«Es sind noch einige Stunden, bis die Sonne untergeht.» Noah legt sich in eine Ecke. Seine Waffe in der Hand, Emily, Venus und David im Sichtfeld. »In der Nacht müssen wir jede Minute nutzen. Ihr solltet euch ausruhen. Ihr werdet die Erholung später brauchen.«

David nickt Emily zu und bettet sie und Venus. Er bleibt sitzen, Noah im Sichtfeld. Beide Männer schweigen, während sie sich anschauen. Beide sichtlich erschöpft. Der Moment der Stille hält an. Noah schließt die Augen und überlässt sich seinen Gedanken.

An einem sanften Sommermorgen steht Noah da und betrachtet seine Nase in einem Tautropfen auf einem Blatt. Er weiß noch, wie groß sie ihm erscheint, bevor er zu nah rangeht und der Tropfen vom Blatt abrollt. Er hört Schritte kommen. Aufgeregt dreht er sich um und schreit: «Papa ... Papa ...» Er rennt auf seinen Vater zu und springt ihm in die Arme. «Was hast du mir mitgebracht?»

Der Vater lacht. «Oh, mein Sohn. Ich habe dich auch vermisst.»

Der Vater zückt einen aus Holz geschnitzten Afrokamm aus seiner Uniform. «Warum ist da eine Faust drauf?«, fragt der kleine Junge verwundert und lacht.

«Das, mein Sohn, das ist ein Afrokamm. Diese wurden seit Tausenden von Jahren von unseren Vorfahren verwendet, manche sind aus Holz, andere aus Knochen oder Elfenbein hergestellt. Und auch wenn er wie ein einfacher Kamm aussieht, hatte er in der Vergangenheit sogar eine tiefere Bedeutung. Einige Käämme werden mit Symbolen verziert, um den Status ihres Besitzers oder die Stammeszugehörigkeit darzustellen...

Impressum:

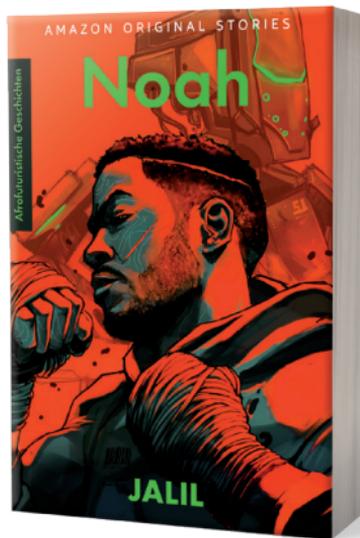
Deutsche Erstveröffentlichung bei  
Amazon Original Stories, Amazon Media EU S.à r.l.  
38, avenue John F. Kennedy, L-1855 Luxembourg  
Februar 2024

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2024  
By Jalil  
All rights reserved.

Umschlaggestaltung: Liron Gilenberg  
Umschlagillustration: Taj Francis  
1. Lektorat: Angela Kuepper  
2. Lektorat und Korrektorat: VLG Verlag & Agentur,  
Haar bei München, [www.vlg.de](http://www.vlg.de)

e-ISBN 978-2-49671-505-7

[www.AmazonOriginalStories.de](http://www.AmazonOriginalStories.de)



**Ab sofort bestellbar bei Amazon.de**

Erscheinungstermin: 06.02.2024

## **Eine afrofuturistische Geschichte von Deutschraper Jalil**

### **Tyrannische Oligarchen drängen auf das Ende der Welt, als der Schrei eines Kindes Hoffnung erweckt.**

Noah blickt in die Mündung der Pistole, die der Fremde auf ihn richtet. Über ihnen nähern sich feindliche Patrouillen-Drohnen – alles scheint verloren. In letzter Sekunde kann er den Mann von seiner friedlichen Absicht überzeugen, und zusammen finden sie in einer Höhle Unterschlupf.

Wo Noah ungläubig ein seltenes Geräusch vernimmt: Babygeschrei!

Seit drei Jahrzehnten reguliert »Die Gesellschaft« das Klonen und verbietet natürliche Reproduktion bei Todesstrafe. Noah, schon lange vor der tyrannischen Herrschaft der Oligarchen auf der Flucht, beschließt, die in Lebensgefahr schwebende kleine Familie zur Widerstandsgruppe »Hope« zu bringen ...